Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 92 (1959-1960)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

92. JAHRGANG Nr. 20 BERN, 29. AUGUST 1959

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

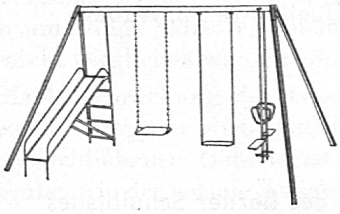
Biologische Arbeitsgeräte
zum Sammeln, Bestimmen und Präparieren

Gitterpflanzenpresse

Alles für den Pflanzen-, Insekten-, Plankton- und Mineralien-Sammler; Taschenfernrohre, Lupen und Linsen, Kompasse, Mikroskope und weitere nützliche Hilfsmittel.
Detaillierte Bedarfslisten auf Anfrage.

Naturkundliche Lichtbilder 5 x 5 cm
Vom Wasser zum mageren Kulturland. Bau und Biologie der Blüte. Rosskastanie. Lärche. Seerose und Teichrose. Löwenzahn. Weissbirke und Schwarzerle. Buschwindröschen. Salweide. Gartenprimel. Sommer und Winterlinde. Süsskirsche. Knabenkraut. Echter Lein. Maiglöckchen. Flieder und Esche. Kartoffel und Tomate. Berg- und Spitzahorn. Waldweidenröschen. Sumpfdotterblume. Schneeglöckchen. Weizen. Gerste. Roggen. Sandkiefer. Sonnenblume. Taubnessel. Gartentulpe. Feuerbohne. Veilchen. Haselnuss. Entwicklung der Biene. Entwicklung der Bienenkönigin. Maikäfer. Tropische Insektenwelt. Exotische Schmetterlinge usw. Wir unterbreiten Auswahlsendungen.

Lehrmittel AG, Basel
Grenzacherstrasse 110
Telephon 061 - 32 14 53
Spezialisiertes Fachhaus für Anschauungs- und Demonstrationsmaterial



Schenk-Schaukeln
schenken viel Freude
für Schulen, Kindergärten, Ferienheime, Strandbäder und Private
Karussels
Rutschbahnen
Klettertürme

schenk-metall
Direkter Verkauf
Verlangen Sie bitte Offerten

Apparatebau, Metalldrückerei, Bern 18, Freiburgstrasse 507/14
Telephon 66 05 89

Verwaltung und Verkehr

Spezialabteilung
Gründliche Vorbereitung auf:
Bahn, Post, Polizei
Zoll, Telephon, Telegraph

Neue Handelsschule Bern Inh. u. Dir.: L. Schnyder
Effingerstr. 15, Tel. 031 - 30 76 6

INHALT - SOMMAIRE

Aufruf ... 343
Bernischer Mittellehrerverein ... 344
Société bernoise des maitres aux écoles moyennes ... 344
Ehret den Bettag! ... 345
Kritik und Selbstkritik ... 345
Verlängerung der Seminarbildung? ... 347
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein ... 349
Fortbildungs- und Kurswesen ... 350
Verschiedenes ... 350
Neue Bücher ... 351
Histoire de Lili ... 352
Rubrique de la langue ... 353
A l'étranger ... 354
Divers ... 354
Bibliographie ... 355
Mitteilungen des Sekretariates ... 355

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, 1. September, 12 Uhr (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Lehrerverein Bern-Stadt. Arbeitsausschuss für Naturkunde. 2. Führung im Naturhistorischen Museum: Dienstag, 1. Sept., 17.00. Herr Dr. P. Graeter: «Allgemeine und systematische Mineralogie».

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Sektionsversammlung: Freitag, 4. September, 14.00, im Restaurant zum Rössli, Herzogenbuchsee. Traktanden s. spezielle Einladung.

Sektion Interlaken des BLV. Kurs für Gedicht – Einführung und Rezitation; am 1., 8. und 15. September, nachmittags in Interlaken, Primarschulhaus Zimmer 8; Leitung J. Streit, Bönigen. Die Hochtour auf das Strahlegghorn wird auf Samstag/Sonntag, 12./13. September, verschoben (wegen vierter Abendmusik in Unterseen). Sektionseigene Führung. Croisière Neuchâtel–Soleure, Freitag, 4. September, mit der MS «Romandie». Bei schlechtem Wetter Verschiebung auf den 11. September. Alles Nähere siehe Zirkular.

Section de Courtelary de la SIB. Assemblée synodale le jeudi 10 septembre, à La Neuveville, Hostellerie J.-J.-Rousseau, à 9 heures. A l'ordre du jour: «Ecole et orientation professionnelle». L'après-midi, visite à Neuchâtel de l'exposition: «A quoi jouent les enfants du monde».

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. *Ausstellung «Das Schulhaus unter den Lawinen».* Ausstellung von Arbeiten aus der Schule Stechelberg bei Lauterbrunnen. Dauer bis 24. Oktober. Geöffnet werktags von 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Montag vormittags geschlossen. Eintritt frei.

Sektion Burgdorf des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Religionskurs mit Frl. Pfarrer Dr. D. Scheuner: «Die Evangelien im Religionsunterricht», je Mittwoch, den 2. und 9. September, 14.00, in Zimmer 3 des Gotthelf-Schulhauses Burgdorf. Nichtmitgliedern des Li.-Vereins steht der Kurs gegen eine kleine Entschädigung ebenfalls offen.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 31. August, 20.00, Sopran und Alt Aula des Gymnasiums, Tenor und Bass Singsaal des Kirchenfeldschulhauses. 21.00 Gesamtchor Aula des Gymnasiums. «Ein deutsches Requiem» von Johannes Brahms.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 3. Sept., 17.10, im Singsaal des alten Gymnasiums, Schmiedengasse, Burgdorf. Brahms-Requiem und Bach-Johannespassion.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Übung Mittwoch, 2. September, 16.15 im Sekundarschulhaus Spiez.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 3. Sept., 16.15–18.15, Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Montag, 31. August, 17.30, Theater Langenthal. Wir singen Lechner, Bach und Studer.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächsten Dienstag Probe, 16.30, Kirchgemeindesaal Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, 3. September, 16.45, Aula des Seminars. Wir singen ein Te Deum von Bruckner.

Lehrerturnverein Aarberg. Wiederbeginn unserer wöchentlichen Turnstunden: Freitag, 4. September, 17.15, Turnhalle Aarberg.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wiederbeginn: Montag, 31. Aug., 17.15, Turnhalle Sägegasse: Zusammenstellen des Tätigkeitsprogramms; Korbball, Volleyball.

Adressänderung der Redaktion

Bisherige Adresse:
P. Fink, Quellenweg 3, Wabern

Neue Adresse ab 27. August 1959

P. Fink
Redaktor des Berner Schulblattes
Fellenbergstrasse 6
Münchenbuchsee
Postfach
Telephon 031 - 67 96 25

Aufruf

Werte Kolleginnen und Kollegen,

Zwei Drittel der Menschheit hungern. Viele Millionen von Kindern können nicht zu gesunden und lebensfrohen Menschen heranwachsen.

Mit blossen Almosen ist ihnen auf die Dauer nicht gedient. *Sie müssen lernen, sich selber zu helfen.*

Diese Aufgabe hat u. a. das «Schweizerische Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete» (SHAG) schon vor einigen Jahren angepackt. Das Werk verdient unsere volle Unterstützung.

Bitte lesen Sie den nachfolgenden Aufruf und leisten Sie einen Beitrag zu der geplanten Aktion «Eine Handvoll Reis», indem Sie das Thema in geeigneter Weise mit Ihren Schülern behandeln. Das freie Abendland darf sich diesen Aufgaben nicht verschliessen, wenn es vor seinem Gewissen bestehen und seine Zukunft sichern will.

Der Leitende Ausschuss des Bernischen Lehrervereins

Eine Handvoll Reis

Die aufstrebenden Völker und wir

Die Unterschiede zwischen den wirtschaftlich benachteiligten Ländern (Asien, Afrika, Südamerika) und den wirtschaftlich entwickelten in Europa und Amerika drohen immer grösser zu werden. 30 Prozent der Weltbevölkerung wohnen in den begünstigten Ländern und verfügen über 85 Prozent des Welteinkommens. Millionen und aber Millionen von Menschen leben von einer Handvoll Reis . . .

Die Schweiz gehört in die Spitzengruppe der wohlhabenden Länder, für die eines Tages die Not der so krass benachteiligten gefährlich werden kann, wenn es nicht gelingt, alle bestehenden und erdenklichen Möglichkeiten wahrzunehmen, um die Kluft zu überbrücken.

Prof. Dr. h. c. F. T. Wahlen sagt: «Es ist nicht leicht einzusehen, warum wir ausgerechnet die Nöte und Sorgen ferngelegener aussereuropäischer Gebiete zu den unseren machen sollten, wenn in der Familie, in der Gemeinde, im Kanton und in der Eidgenossenschaft noch so viel zu tun ist. Nur wer die sogenannten unterentwickelten Gebiete aus eigener Anschauung kennt, kann wissen, dass es sich bei ihren Nöten und unsern Problemen um Dinge ganz verschiedener Kategorien handelt, die nicht verglichen werden können.

Die Überbrückung der krassen Unterschiede in der Lebenshaltung der wirtschaftlich entwickelten und der zurückgebliebenen Gebiete ist heute eine so dringliche Aufgabe, wie der soziale Ausgleich im eigenen Lande vor hundert Jahren, ja, man darf sagen, dass sie zur eigentlichen Aufgabe des Jahrhunderts geworden ist, von deren Lösung der Kurs der Weltgeschichte abhängt.»

Das 1955 gegründete «Schweizerische Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete» will hier seinen Beitrag leisten. Es handelt sich um eine Organisation, die in erfreulicher Weise ungeachtet aller politischen und religiösen Unterschiede in allen Lagern und Schichten unseres Volkes seine Mitarbeiter und Förderer hat.

Getreu dem Grundsatz «Nicht Almosen, sondern Hilfe zur Selbsthilfe» konnte das SHAG folgende Aktionen unternehmen:

In Nepal, dem asiatischen Bergland, wird der Bevölkerung durch Verbesserung der Land- und Milchwirtschaft der Weg zu bessern Lebensbedingungen gezeigt. – In Nigeria wird die Ausbildung von Fachleuten, deren

das Land dringend bedarf, unterstützt. – In Libyen wirkt ein Schweizer Landwirt als Helfer und «Instruktor» der Bauern. – In Tunesien nimmt sich das SHAG in der Weise der verwahrlosten Jugend an, dass es junge tunesische Lehrer in der Ausbildung fördert. – Für Irak und Israel werden Stipendien an junge Akademiker und angehende Lehrer verabreicht.

Eine reiche, weitverzweigte Tätigkeit ist angebahnt und soll ausgebaut werden. Es sollten sich aber noch Tausende von Schweizerbürgern dem Hilfswerk anschliessen. Unser kleines Land hat Gelegenheit zu zeigen, dass es gross zu denken versteht.

Beachten Sie und unterstützen Sie die Aktion **«Eine Handvoll Reis».**

Durchführung

In den nächsten Tagen wird das SHAG an viele Haushaltungen des deutschen Kantonsteils (der Jura folgt mit der welschen Schweiz im Oktober) ein symbolisches Säckchen voll Reis senden. Das SHAG bittet die Empfänger:

Nehmen Sie die kleine Reisportion die vor Ihnen liegt, in die Hand. Kochen Sie den Reis und denken Sie beim Essen an die Mitmenschen, die jahraus jahrein täglich mit zwei solchen Portionen auskommen müssen.

Sprechen Sie darüber am Familientisch, mit den Kindern, mit Freunden und Arbeitskollegen.

Vergüten Sie uns für diese symbolische Reisportion einen Franken oder einen Betrag, den Sie angemessen finden. Er kommt um so mehr dem Hilfswerk unverkürzt zugute, als uns Reis von verschiedenen Firmen in verdankenswerter Weise geschenkt wurde.

Unterstützen Sie wenn irgend möglich unser Hilfswerk durch Erwerb der Mitgliedschaft. Der Mindest-Jahresbeitrag beträgt nur 5 Franken.

Postcheckkonto der Reisaktion: V 1155, Basel.

Auskünfte und Propagandamaterial: Sekretariat, Nelkenstrasse 26, Zürich 6, Telephon 051 - 26 32 00.

PS. Einige Persönlichkeiten aus dem Schweiz. Patronatskomitee:

Redaktor Dr. Max Grütter, Bern
Dr. Gertrud Kurz, Bern
Dr. W. Merz, Schloss Bümpliz
Elsa Reber, Präsidentin des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, St. Gallen
Th. Richner, Präsident des Schweizerischen Lehrervereins, Zürich
Dr. Ida Somazzi, Bern
Dr. Fritz Wartenweiler, Frauenfeld
Nationalrat Prof. Dr. Max Weber, Wabern

Bernischer Mittellehrerverein

Hauptversammlung

Samstag, den 12. September 1959, im Kursaal Bern.

10.00 Eröffnung
Vortrag in deutscher Sprache von Herrn Minister Dr. W. Stucki: «Die Schweiz und die wirtschaftliche Integration Europas».
Die Teilnehmer sind gebeten, pünktlich zu erscheinen.

12.15 Gemeinsames Mittagessen (Preis Fr. 6.–, ohne Getränk und Trinkgeld).

14.15 Berichterstattung und Mitteilungen.

14.30 Vortrag von Herrn Prof. Dr. Walzer: «L'héritage antique dans la littérature française contemporaine».
Anschliessend Pflege des persönlichen Kontaktes.

Wir laden alle Kolleginnen und Kollegen zur Teilnahme an der Hauptversammlung freundlich ein und erwarten aus allen Teilen des Kantons einen starken Aufmarsch.

Das Sekundarschulinspektorat empfiehlt den Besuch unserer Veranstaltung.

Beide Herren Referenten bieten volle Gewähr, dass alle Kolleginnen und Kollegen, deutscher und welscher Zunge und beider Richtungen, reichen Gewinn davontragen werden.

Der Einfachheit wegen richten wir an alle Vorsteher der einzelnen Mittelschulen die Bitte, die Anzahl Anmeldungen ihrer Schule mit untenstehender Souche direkt dem Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern, bis spätestens 5. September 1959 zuzuschicken.

Bümpliz/Wabern, den 22. August 1959

Der Kantonalvorstand des BMV

Von der Lehrerschaft der ..... -Schule
in ..... nehmen teil an:
1. Hauptversammlung .....
2. Mittagessen Kursaal .....

Unterschrift des Schulvorstehers:

.....

Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes

Assemblée générale

Samedi, le 12 septembre 1959, au Kursaal de Berne.

10.00 Ouverture
Conférence en langue allemande de M. le ministre W. Stucki, qui parlera sur le sujet suivant: «Die Schweiz und die wirtschaftliche Integration Europas».
Prière d'arriver à l'heure.

12.15 Dîner en commun (prix Fr. 6.–, sans boissons ni pourboire).

14.15 Rapport et communications du comité.

14.30 Conférence en langue française de M. P. O. Walzer, professeur à l'Université de Berne, sur le sujet suivant: «L'héritage antique dans la littérature française contemporaine».
Suivront des moments de fructueux entretiens et de délassements dans une atmosphère de cordiale camaraderie.

Nous invitons tous les collègues tant de l'ancien canton que du Jura à venir nombreux à cette assemblée que, d'ailleurs, recommande l'inspecteur secondaire.

Nous sommes certains que tous les participants s'enrichiront par les exposés, conçus à l'adresse des scientifiques comme des littéraires.

Pour simplifier, nous prions les directeurs d'écoles secondaires et de progymnases de bien vouloir indiquer, au moyen du talon, le nombre d'inscriptions dans leur établissement, directement au Secrétariat de la SIB, Bahnhofplatz 1, Berne, jusqu'au 5 septembre 1959.

Bümpliz/Wabern, le 22 août 1959

Le Comité cantonal de la SBMEM

Ecole .....
Nombre de participants
1. à l'assemblée générale .....
2. au dîner .....

Signature du directeur:

.....

Ehret den Bettag!

Der Bettag will jedem Menschen zum Bewusstsein bringen, dass die den Frieden und wahre Gemeinschaft schaffende Haltung nur dort möglich ist, wo wir uns unter Gott bengen und im Mitmenschen den Bruder sehen. Es braucht Stille, um sich klar werden zu können. Darum lassen wir unsere Motorfahrzeuge für einmal schweigen und stören weder den andern noch uns selber in den besinnlichen Bettagsstunden. Wir tun dies als Menschen und auch als Eidgenossen. Es ist nicht einfach Bettag, sondern Eidgenössischer Bettag. Besinnen wir uns auf das, was wir Gott schuldig sind, wie auch auf die Verpflichtung gegenüber unsern Vätern. Üben wir gegenseitige Rücksichtnahme und helfen einander Stille zu wahren!

Aktion Ruhiger Bettag 1959
unterzeichnet von über 30 Verbänden, worunter auch der
Schweizerische Lehrerverein

Kritik und Selbstkritik

In memoriam Hans Schütz

Hans Schütz, geboren 1913 in Zwischenflüh – Diemtigtal, wurde 1933 mit der 94. Promotion des Staatsseminars Hofwil-Bern patentiert und wirkte als Lehrer zuerst in Walkringen und dann kurze Zeit in Ringgenberg am Brienzersee. Am 1. September werden es zehn Jahre her sein, dass er beim Baden im Burgseeli bei Ringgenberg vor den Augen seiner Schüler ertrank. Wir schrieben damals im Berner Schulblatt unter anderm: «Jäh und allzufrüh hat damit das Leben eines lieben Kollegen und Freundes, eines verheissungsvollen Gestalters unserer Sprache seinen Abschluss gefunden. Wir hatten das Glück, schon vor Jahren seinen lyrischen Erstlingen Raum geben zu dürfen. Sie verrieten in Form und Gedankenflug einen werdenden Meister der Sprache. Seither sind die Früchte seiner Muse immer reifer und schwerer geworden. Er hat es sich wahrlich nicht leicht gemacht. Wie Goldschmiede früherer Jahrhunderte, deren feinziselierte Stücke uns immer wieder zu Bewunderung hinreissen, hat er an seinen Arbeiten gehämmert, gefeilt und geglättet, bevor sie seine Dichterwerkstatt verliessen.»

Nun schreibt uns einer seiner engsten Freunde nach dem Seminaraustritt:

«In der Beilage sende ich Ihnen einige Auszüge aus Briefen von Hans Schütz. Sie stammen einem ziemlich umfangreichen Briefwechsel, den wir in den Jahren 1946–1945 führten. Wie Sie feststellen werden – auf den ersten Blick vielleicht zu Ihrem Befremden – beschäftigten uns Themen, die sich auf literarisches Arbeiten und Gestalten beziehen. Der Leser dürfte aber bald innewerden, das nicht einzelne Ansichten über literarische Fragen entscheidend sind, sondern die innere Haltung, in der die Äusserungen wurzeln. Diese Haltung ist gekennzeichnet durch einen leidenschaftlichen Hang für gültigen sprachlichen Ausdruck und einen ebenso leidenschaftlichen Willen zur Kritik und Selbstkritik. Solches Zusammenbestehen von schöpferischem und kritischem Vermögen ist selten, weil es Übersicht, Ehrlichkeit und Demut in zwei Bereichen voraussetzt, die wahrscheinlich nicht so nahe beieinander liegen wie obenhin angenommen wird. Das Wahrnehmen dieser Verhältnisse kann den Leser zur sinnvollsten und vornehmsten Form des Gedenkens führen: zum Danken.» *H-R. E.*

Gerne entsprechen wir dem Wunsche, durch die Veröffentlichung der nachstehenden Briefauszüge des zehnten Todestages von Hans Schütz zu gedenken.

Aus Briefen von *Hans Schütz*, geschrieben 1946–1949

Das «Herbstlied» hat noch allerhand Wandlungen erfahren. Von einer vorläufigen Endform lege ich Dir eine Abschrift bei. Du wirst erkennen, dass mir Kritik und Rat wesentlich waren und mich im Fraglichen bestärkten. Hab Dank!

Du weisst nicht, wie sehr ich zu danken habe für jede kleinste Äusserung zu meinen Arbeiten. Das verfluchte Glashaus! – es können auch Steine sein. Am übelsten aber, wenn überhaupt nichts kommt. Zu Steinen hast Du Dich nicht vorgewagt. Nicht einmal zu kleinsten Pedanterien. Du hättest aber auch solche ruhig wagen dürfen, an Wortwahl, an Reimen usw. Ich habe sogar Pedanterien schätzen gelernt, wenn anfänglich auch rot vor Zorn.

Mit der Beanstandung von «Im Theater» und «An der Schwelle» hast Du an eine wunde Stelle gerührt. Die Einflüsse Rilkes, den ich als Lyriker vielleicht kenne wie keinen zweiten, machen sich wohl nicht nur dort, sondern auch anderswo bemerkbar. «Im Theater» und «An der Schwelle» nehme ich jedenfalls nicht in die Sammlung auf. Auch die Bemerkung zur Unterteilung des Bändchens gibt mir zu denken. Es ist möglich, dass ich Deinen Einwand durch Änderung rechtfertige und statt Untertitel nur I, II, III setze.

In der Zeitungskritik werden meine «beseelten» Naturgedichte als die besten und gelungensten bezeichnet. Irgendwie ist mir das verdächtig. Warum? Wohl vor allem deshalb, weil der Kritiker derart Glatteis vermeidet, weil daran nicht viel zu rütteln ist ... Erreicht aber ein Dichter mit solcher Lyrik einen ethischen Einfluss auf den Leser? Bleibt der Genuss, bleibt die Wirkung nicht allein im Ästh – Et(h)ischen stecken?

Darf ich Dich bitten – und ich hoffe, dass es Dir Spass macht – Dir von den 54 «Wanderer» – Gedichten 6 – oder mehr! – auszuwählen, die man weglassen dürfte und dem gegenüber 6 zu bezeichnen, die Dir am meisten sagen? Diese Art von Auswahl mag Dir zwar etwas lieblos scheinen, aber der Mensch und Leser steht doch dem Lyrischen stets sehr individuell gegenüber. Das wird sich bei Versen ja immer wiederholen, dass jeder einige wenige liebt und in sich aufnimmt und ihm die andern gestohlen werden könnten. Darum reizt mich auch ein lapidares Urteil von Dir. Wenn Du die Verse mit früheren Versuchen vergleichst, so wirst Du finden, dass manches in weit entlegenere Bezirke vorstösst, nach Inhalt

und formal. Daher darf die Kritik gerade dieser Gedichte umso strenger sein. Zögere nicht mit scharfen Urteilen, auch wenn Du daneben hiebest! Das ist das goldene Recht jedes Kritikers, und ich ertrage es sehr wohl, wenn es aus gutem Geiste heraus geschieht.

Deine Feststellungen zu den Gedichten haben mich nicht überrascht, sondern Ahnungen zu Bewusstheiten verdichtet. «Im Herbst» ertrage ich kaum mehr, von wenigen Zeilen abgesehen. Mag sein, dass es daherkommt, weil ich das Ding so sehr lange herumliegen hatte, dass soviel daran hinkte . . . Ach, sicher ist es mehr die thematische Herkömmlichkeit, die sich zudem auch in die Sprache schlich. Es ist für mein Gefühl ganz einfach ein Gedicht, das man schon, so oder so, da oder dort gelesen haben könnte. Es ist ein Gedicht des Rückblicks, es öffnet keine Tore, weder thematisch noch formal, noch formal, noch in der Wahl des Worts. Es ist, mit einem Schlagwort im guten Sinne bezeichnet, konventionell, und das erregt in mir einen gewaltigen Ekel.

Zur Sonettform

Vorab ein Persönliches zum Sonett: Die Form – ich weiss eigentlich nicht woher – lag mir von Anfang an sehr nahe. Ich erinnere mich, den Schmerz über meine jäh verschiedene Mutter in diese Form gebannt zu haben. Später kamen die «Sonette der Leidenschaft» und der «Sehnsucht» mit ihren – aus reiner Unwissenheit! – zum Teil unreinen Reimen (ich würde das heute nie mehr tun, im Sonett wenigstens!). Und auch jetzt, nach den Ausflügen in freie Rhythmen und lockere strophische Formen, gleite ich unvermittelt je und je zum Sonett zurück. Es sind vor allem sehr starke Gefühlserlebnisse, die aus dem grenzenlos Strömenden und schmerzlich Schwingenden zu dieser strengen und gemeisselten Form mich hindrängen. Das Erlebnis also ruft dem Sonett, es scheint darin irgendwie eine Überwindung der Erschütterung zu liegen – vergleichsweise: die brennenden roten, blauen, goldenen und grünen Farben eines Kirchenfensters erfüllen die Form des gotischen Spitzbogens und werden Dienendes, Überwundenes, Gebändigtes im ganzen Raum.

Ein Allgemeines: Der Zug zum Sonett ist deutlich ausgeprägt in unsern Tagen. Ich möchte ihn fast mit der Rückkher zu alten Formen in der Musik in Beziehung bringen. Denn Kanon, Fuge, Rondell haben eine Auferstehung erlebt. Das Gefühl für erfüllte Form, das Streben gesetzmässig zu gestalten ist ausgeprägt. Hängt dies nicht eng mit dem Gegenbild chaotischer Zustände im Seelischen und Geistigen zusammen? Letztlich liegt darin Glaube und Tendenz, der Gedanke vermöchte vor dem Untergang zu retten.

Die Definition des Sonetts, genau gesagt, seiner Form als einer dialektischen Denkweise, als eines übersinnlichen Kraftfeldes, hat mich in der angedeuteten Beziehung zu physikalischen Bezirken an die Jünger-Stelle aus «Gärten und Strassen» gemahnt: «So sind in der Natur schon alle Masse vorgebildet, die Menschenkunst erfinden kann, unsere Freiheit liegt in der Entdeckung des Vorgeformten – im Schaffen dringen wir zur Schöpfung vor . . .» Vorzudringen zu den ewigen, vorgebildeten Massstäben in der Natur gälte es demnach auch im Lyrischen.

Für mich ist diese Ordnung eine fraglose Wahrheit, und ich glaube allerdings fest, dass jeder schöpferische Gestalter, sei er Mime, Musiker oder Dichter (er kann sogar Bauer oder Handwerker, er kann Mutter oder Magd sein) dieser Wahrheit am nächsten kommt, ihr am wahrhaftigsten dient, wenn er ihre Gesetze in seiner höchstentwickelten Sujektivität zu erfüllen trachtet. Völlig ihr unterworfen, in der strengen Gnade solcher Ordnung aufgehend; aber im sichtbaren Resultat doch wieder anders und einmalig.

Verwerfen muss ich aber den Glauben, in der Sonettform gelänge das letzte und beste, was Gefühlslyrik böte und bieten könnte. Lyrik in tiefstem Sinne ist doch wohl nicht zuerst Form, sondern «Schrei der Empfindung»:

> «O wie fühlt dich ein treibender Feigenbaum im Mondschein . . .» (Rilke)
> «Warum schläft denn nimmer nur mir in der Brust der Stachel?» (Hölderlin)

Das sind reine lyrische «Schreie». Von ihnen entfernt sich das Sonett. Es ist gebändigter, geformter Schrei, es ist zu sinnvoll, zu gegliedert.

Eigenart des Schaffens

Ich weiss nicht, ob ich Dir schon einmal eingestanden habe, dass ich im Zustand hoher Erregung, dem Zustand einer möglichen Produktivität, vornehmlich Landschaften sehe, nicht Landschaften von scharfen Konturen, auch nicht solche graphischer Kunst; es sind mehr hinhuschende Bilder, geahnte Landschaften gewissermassen, ohen deutlichen Umriss. Dies nicht bloss bei Naturgedichten, sonder auch in gedanklichen Bezirken. Und diese Bilder tauchen gewöhnlich beim späteren Wiederlesen, wenn auch blasser und beruhigter, erneut auf – so, als sähe man auf ein Original hin die entsprechende Reproduktion.

Für meine eigenen dichterischen Versuche zuviel Tief- oder Hochsinn in Anspruch zu nehmen, wäre vermessen. Die einfache Wahrnehmung und – im seltenen Falle – Deutung ist der Kern meiner Verse; was dabei tiefsinnig herauskommt, mag der Intuition, dem Wahn zugeschrieben sein und selten oder nie logischem Denken. Das wäre ja wohl der Tod eines Gedichts. – Entschuldige diese Aussage oder nenne sie Flucht, sie scheint mir in meinem Falle aber doch richtig.

Die reimlose, scheinbar freie Form fesselt mich mehr und mehr, weil sie strenger, unduldsamer ist als die gereimte, streng metrische. Ihre Gesetze ruhen und entwickeln sich in einer Seelenlage, die dem Zustand des willenlosen Unterworfenen, des Stammlers, nahe ist. Geheimnisvollerweise muss auch der Intellekt die Berechtigung solchen Gestammels anerkennen, weil alle

KOHLEN - KOKS - HEIZÖLE

J. HIRTER & Co AG.

BERN - SCHAUPLATZGASSE 35
Telephon 031 - 2 01 23

Reim- und Rhythmenschemata durch eine höhere Gesetzmässigkeit bedeutungslos werden. Dieser Gang auf messerscharfem Grat muss eine Seltenheit, muss einer Gnade vorbehalten sein. Er ist nur dann gerechtfertigt, wenn sich das rhythmische Gefäll völlig aus dem Ausdruck ergibt. Willentliche und bewusste Anwendung wird gleich und zweifellos in einer Untiefe zwischen Prosa und Poesie einsinken.

Zur Keimzelle des Gedichtes «Der Nachtvogel». In meinem Tagebuch steht unterm 23. 10. 48: «Pilzsuche mit N. N. Ein Flug Saatkrähen zieht unter rotem Abendhimmel heim in die Wipfel des Fuchseggwaldes . . .» In der Nacht darauf und am folgenden Sonntagmorgen entstanden die Rhythmen. Ich habe das Gefühl, dass die formale Seite des Gedichts dem Aufflug des Gedankens weitgehend entspricht. Zum Gehalt mag ich nur wenig sagen, eines nur: in einer ersten Gestaltung, die fragmentarisch blieb, steht schon:

«Sehnsucht, einzige Schwinge,
die Himmel uns Irdischen öffnend . . .»

Dieselbe Schwinge webt, schlummert und lebt immer noch, in Dir, in mir. Ihr Erlahmen müsste schlimmer denn Tod sein.

Verlängerung der Seminarbildung?

Zwischenbericht der Pädagogischen Kommission über das obligatorische Thema

Vor Jahresfrist wandte sich die Pädagogische Kommission an die Sektionen des BLV mit dem Ersuchen, das obligatorische Thema «Verlängerung der Seminarbildung?» zunächst in einzelnen Diskussionsgruppen gründlich zu besprechen, hernach eine Gesamtdiskussion im Rahmen der Sektionsversammlungen durchzuführen, um endlich das Ergebnis dieser Erörterungen in einem Bericht der Pädagogischen Kommission zukommen zu lassen. Leider sind bis jetzt bloss 8 Sektionen, nämlich Bern-Land, Burgdorf, Konolfingen, Nidau, Oberemmental, Schwarzenburg, Saanen, Trachselwald (mit 9 Berichten) dieser Verpflichtung nachgekommen. Offenbar ist dem Thema die Kraft der Aktualität abgesprochen worden, wohl in der Erwägung, es sei unangebracht, jetzt über ein fünftes Seminarjahr zu diskutieren, wo der anhaltende Lehrermangel die effektive Ausbildung auf 3½ Jahre reduziert und keine rasche Besserung der Verhältnisse in Aussicht steht. Ist dies wirklich genügend Grund, einem Thema auszuweichen, das der Besinnung auf die Grundlagen unserer Berufsbidung ruft? Die Sektionen, die – aus Pflichtgefühl oder Interesse – der Aufforderung zur Diskussion und Meldung nachgekommen sind, geben eine erfreuliche Antwort auf diese Frage, indem sie zur Hauptsache sehr anregende Gespräche geführt haben und vielerorts mit innerer Bereicherung auseinandergegangen sind, ja sogar vermerken durften, die Diskussionen hätten zu den anregendsten Versammlungen seit langem geführt. Allerdings sei nicht verschwiegen, dass eine Sektion auch von sehr lauem Interesse und schwacher Beteiligung melden muss.

Die Themastellung selber ist gelegentlich kritisiert und vielleicht auch als Vorwand gebraucht worden, sich der Behandlung entziehen zu können, indem man «Verlängerung» mit «Verflachung» interpretieren wollte und darauf nicht eintreten zu können glaubte. Die Frageform «Verlängerung der Seminarbildung?», einem Forum von Lehrern gestellt, dürfte doch klar genug einer Begründung des Ja oder Nein rufen und daher all das in sich schliessen, was grundsätzlich gesagt werden kann und muss. Dies zeigt sich denn auch in den eingegangenen, zum Teil sehr ausführlichen Berichten, die das Wesentliche vieler Meinungen zusammenfassen und sicher die Hauptprobleme in bezug auf Seminarbildung berühren. Die Pädagogische Kommission ist daher der Meinung, es sei wertvoll und nützlich, die bernische Lehrerschaft zu orientieren, da die geäusserten Meinungen über die Strömungen in unsern Reihen Auskunft geben und zugleich eine weitere Diskussion in den Sektionen fördern können. Die Kommission hegt allerdings die Hoffnung, die Gespräche möchten sich auf unsere Berufskreise und nötigenfalls die Fachpresse beschränken, damit die Lehrerschaft, nach erfolgter Klärung, dann geschlossen vor die Öffentlichkeit treten kann. Nur so kann eine unheilvolle Zersplitterung vermieden und dem Berufsinteresse gedient werden.

Die eingegangenen Berichte sind in ihrer Form verschieden. Einige halten sich streng an das ihnen zugestellte Schema, andere wiederum weichen bewusst davon ab, um ihre Schwerpunkte besser zur Geltung zu bringen. Inhaltlich dagegen tönt aus allen der Ruf nach *Seminarreform* unmissverständlich hervor. Ich zitiere:

«Dies alles darf uns aber nicht abhalten, mit allem Nachdruck eine vernünftige Neuordnung der Lehrerbildung zu suchen und zu verwirklichen . . .»

« . . . es müsste die längst fällige Seminarreform durchgeführt werden . . .»

« . . . weil wir die Wünschbarkeit einer umfassenden Seminarreform von Anbeginn an bejahten . . .»

«Das Grundziel muss eine allgemeine Schulreform bleiben.»

Welche Forderungen werden nun an diese Seminarreform gestellt? Das Hauptthema klingt ebenfalls in seltener Einmütigkeit aus den Berichten: *Vertiefung der Ausbildung*, nicht Erweiterung oder bloss verflachende Verlängerung!

«Nicht mehr Stoff – aber mehr Zeit!»

«Im übrigen wird nicht eine Vermehrung, sondern eine Vertiefung des Unterrichtsstoffes gewünscht.»

«Nicht eine gleichmässige Breite des Wissens, sondern eine persönlichkeitsbildende Vertiefung des Unterrichts muss angestrebt werden.»

«Dabei ist zu bedenken, dass das allgemeine Wissen weniger in die Breite, dafür aber mehr in die Tiefe gehen sollte.»

«Im Falle eines fünften Seminarjahrs soll das Allgemeinwissen vertieft (nicht erweitert) und die Berufsbildung verlängert werden.»

Dadurch ist bereits das zweite Thema aufgegriffen: *Allgemeinbildung – Berufsbildung*. Einig gehen die Forderungen wohl in der Auffassung «Die Allgemeinbildung muss das solide Fundament sein, auf dem erst die eigentliche Berufsbildung aufgebaut werden kann», dagegen weichen die Angaben über zeitliche Zumessung, geforderte Pensen, Fächerwünsche, Gliederung und methodische Winke stark von einander ab.

Während eine Sektion schreibt: «Die bisherigen vier Jahre Seminarbildung genügen, wenn der Stoff wirklich auf das Wesentliche konzentriert wird», gliedern die andern Berichte auf in

3–3½ Jahre Allgemeinbildung
2–1½ Jahre Berufsbildung,

wobei die Frage nach Schwerpunktsverlagerung noch unabgeklärt ist und beispielsweise auch vorgeschlagen wird, die beiden Bildungszentren verkeilt durchzuführen. Mehrfach wird zudem der dringende Appell erlassen, die Allgemeinbildung als Wahlfachgruppe oder Kursarbeit bis zum Schluss der Gesamtausbildung weiterzuführen. Ein Examenabschluss vor Beginn der eigentlichen Berufsausbildung wird jedoch durchwegs gewünscht. Über Pensen und die Art der Ausbildung allerdings gehen die Meinungen sichtlich auseinander, und damit wird die Frage: *Seminar – Gymnasium?* aufgegriffen.

Hier heisst es klipp und klar:

«Allgemeinbildung mit Maturabschluss: nein!»

«Das Seminar sollte nicht eine Konkurrenzanstalt zum Gymnasium werden, es soll Berufsschule bleiben.»

«Einstimmig: Das Seminar ist ein eigenständiger Schultyp, kein Maturabschluss für alle.»

Da wieder tönt's anders:

«Wissenschaftliche Ausbildung mit Abschluss, welcher zum Übertritt in eine andere höhere Mittelschule berechtigt.»

«Praktischer scheint mir, die Allgemeinbildung mit einer Art Lehrermaturität abzuschliessen und erst nachher mit der eigentlichen Berufsbildung einzusetzen.»

«Sie (die Allgemeinbildung) braucht der Gymnasialbildung in Aufbau und Fächern nicht gleich, hat ihr aber gleichwertig zu sein. Der bernische Lehrer soll wissen, dass er nicht schlechter ausgebildet ist als ein Maturand.»

Ein dritter Vorschlag geht dahin, den ausgesucht intellektuell gerichteten Schülern, die nirgends Schwierigkeiten haben, die Möglichkeit zum Maturaabschluss zu verschaffen, und ein mehrfach geäusserter Wunsch lautet, es sollte der Übertritt Seminar – Gymnasium und umgekehrt erleichtert werden für Schüler, deren Begabung, Interesse und Eignung sich erst im Verlauf des Studiums abzeichnet.

Weist demnach das Ziel der Allgemeinbildung bedeutende Diskrepanzen auf, so sind die Forderungen in bezug auf die berufliche Ausbildung wiederum viel einheitlicher. Auf das Wesentlichste beschränkt, lauten sie:

a) Mehr Praktika, weniger Theorie.
b) Vermehrte «Lebenskunde», wobei diese bald in bezug auf praktische Belange (Staats-, Rechtskunde, äussere Schulprobleme usw.), bald als vermehrte Einführung in die Gegenwartsphilosophie und moderne Psyche und Mentalität verstanden wird.

Zur Erläuterung seien auch hier einige Stellen zitiert:

...dass unbedingt die Zeit des Praktikums verlängert werden muss...»

«Die Seminaristen sollen mehrere Schulpraktika absolvieren.»

«Hauptgewicht auf ein verlängertes Praktikum.»

«Die Praktika sollten in mehrklassigen Landschulen und auch in Anstalten durchgeführt werden.»

«Lektionen in der Übungsschule auf alle Fälle nicht vermehren... Ausgiebiges Landpraktikum, kurzes Stadtpraktikum.»

«Vor ‚zu viel Übungsschule' wird gewarnt, das Anstaltspraktikum dagegen bejaht.»

«Den Seminaristen ist vermehrt zu zeigen, dass solide Arbeit, gründliches Üben, Wiederholen und Festigen des Stoffes wichtig sind. Sie sollten für die tägliche Schularbeit besser vorbereitet sein.»

«Häufig trifft man den Wunsch nach einem neuen Fach, das man etwa mit ‚Schulkunde' – ‚Lebenskunde' bezeichnet. Hier sollte der angehende Lehrer aufgeklärt werden über das Rechtswesen, gesetzliche Vorschriften, Rechte und Pflichten des Lehrers, den Instanzenweg, Rechtshilfen, Versicherungswesen, Organisation des Lehrervereins; aber auch: Schulreisen, Kolonien, Verhalten des jungen Lehrers in der Gemeinde, Gefahren innerhalb und ausserhalb der Schulstube, Umgang mit Mädchen und Knaben.»

«Mehr Gewicht auf der praktischen als auf der theoretischen Psychologie. Dieser Unterricht sollte unter Beizug von bewährten Lehrern aus der Praxis erfolgen.»

«Es sollte eine Gesamtschau angestrebt werden in Form eines Kolloquiums über Lebens- und Wissensprobleme (mit mehreren Lehrern).»

Damit sind wohl die Hauptprobleme, denen die Berichte Schwerpunkt und Breite zumessen, gestreift. Andere Fragen, die ebenfalls zur Diskussion empfohlen wurden, sind dagegen, soweit überhaupt Bericht erfolgte, lakonisch mit einfachem Ja oder Nein, allenfalls mit einer Kurzbemerkung abgetan werden. Ich nenne z. B.

Rucksackjahr: nein!

Vierjährige Seminarausbildung mit angehängten Weiterbildungskursen nach 2–3 Jahren: Nein! Undurchführbar.

Anschluss an Lehramtsschule: Ja. Selbstverständlich.

Obligatorischer Landdienst: Nein (eine Ausnahme).

Praktische Betätigung vor Seminar: Nicht ausführbar.

Einbau der Rekrutenschule: hälftig Ja – Nein.

Aus der Vielfalt der geäusserten Wünsche ans Seminar (Fächer, methodische Winke u. a.) seien neben schon zitierten ein paar wenige kommentarlos festgehalten:

«Eine richtige Beziehung der einzelnen Fächer zur Berufsausbildung wird in allen Fällen vermisst.»

«Der Unterricht sollte besser auf die praktischen Anforderungen der Schule ausgerichtet sein.»

«Viele Fachlehrer vermitteln den Stoff zu theoretisch, ohne dass der Seminarist Anregungen zu praktischer Betätigung erhält.»

«Mehr Kontakt der Fachlehrer zur Primarschule ist dringend erforderlich.»

«Ein besserer Kontakt der Fachlehrer mit der Primarschule ist zu fordern. Der Naturkundelehrer z. B. sollte auch einmal Unterricht an der Primar-(Übungs-)schule erteilen, er sollte ihre Pläne und Lehrmittel kennen.»

WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 34, BERN

«Die ganze Sektion scheint sich darüber einig, dass der einzelne Fachlehrer mindestens den Stoffplan der Volksschule kennen soll. Daneben ist es ein unerfüllbares Postulat, dass die Fachmethodik durch den Fachlehrer erfolgen soll.»

«Der Mathematiklehrer hat neben Trigonometrie und Goniometrie auch einige abseits liegende Gebiete des Volksschulrechnens zu unterrichten.»

«Bei einer Verlängerung soll ein Teil der gewonnenen Zeit für kursmässige praktische Betätigung (im Sinne der Kurse von ‚Handarbeit und Schulreform' und der Münchenwiler-Kurse) verwendet werden.»

Oft (viermal) ist auch folgender Gedanke anzutreffen: Nach etwa zwei Jahren hätte sich der Seminarist einem Neigungsgebiet zuzuwenden. (Es werden drei Richtungen genannt: eine musische, eine sprachliche und eine naturwissenschaftlich-mathematische). «Hier sollte er unter der Anleitung der betreffenden Fachlehrer eingehender arbeiten. Daneben hätte er in den beiden nicht gewählten Richtungen einen gegenüber heute reduzierten Pflichtstoff zu verarbeiten.»

«Nach Möglichkeit mehr Epochenunterricht.»

«Es ist anzustreben, die naturwissenschaftlichen Fächer kursorisch zu erteilen.»

«Nebenfächer. Die Arbeit soll kursorisch sein. Jeder Seminarist sollte Kurse belegen können, die in seiner Richtung liegen.»

Alle diese Postulate und viele dazu werden gestellt, ohne dass sich grosso modo eine wirkliche Stoffabbaumöglichkeit abzeichnet. Sollten sie daher, im Rahmen des Möglichen, verwirklicht werden, drängt sich die Verlängerung der ganzen Seminarausbildung auf fünf Jahre auf. Die finanzielle Tragweite dieser Forderung wird aber auch klar erkannt und zeigt sich im einhelligen Ruf nach Ausbau des Stipendienwesens, um so einem Rückgang der Seminarkandidaten vorbeugen zu können.

Abschliessend sei festgehalten, dass das obligatorische Thema nicht abschliessend zusammengefasst werden kann, einerseits wegen der allzuspärlichen Grundlage (nur 8 Sektionen haben geantwortet), anderseits, weil wesentliche Punkte nicht eindeutig beantwortet worden sind.

Die Pädagogische Kommission wird daher in nächster Zeit mit neuen, nunmehr bloss einzelne Punkte berührenden Diskussionsvorschlägen an die Sektionen gelangen und hofft, diesmal vermehrtes Echo zu erhalten. Die uns gestellte Aufgabe kann nur in engster Zusammenarbeit mit der ganzen Kollegenschaft gelöst werden.

Im Auftrag der
Pädagogischen Kommission des BLV:
R. Wild

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller A.G.
Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung Kur- und Wanderstationen des SLV

Geschäftsstellen: Ausweiskarten und Mitgliederkontrolle: Thomas Fraefel, Zug, Tel. 042 - 4 20 29. Ferienhausverzeichnis und Reiseführer: Louis Kessely, Heerbrugg, Tel. 071 - 7 23 44.

Neue mietbare Ferienwohnungen im In- und Ausland

Eriswil BE, 770 m. Nyffenegger-Eggimann M. Frau, Halden. Haus in ruhiger Lage, eine Viertelstunde von Eriswil entfernt. 4 Z mit je 2 Normal-B, gr. Wohnraum, kl. K mit elektr. Rechaud und Kühlschrank, gr. gedeckte Laube gegen E. Mietpreis pro Monat inkl. Bettwäsche, jedoch ohne Strom: Fr. 300.–. Reisemarken werden an Zahlung genommen.

Vitznau LU, 134 m. Uttinger Pia, Frau, Villa Schweizerheim. Wohnung mit 2½ Z, 4 B, 1 Kib und eventuell ein Mansarden-Z. Elektr. Rechaud (2 Platten), OH und EH, EL, k. u. w. Wa, Bo, Bad, Garten, Sitzplatz im Freien. Mietpreis pro Tag für Erwachsene: Fr. 4.50 oder pauschal Fr. 8.– bis Fr. 12.– (Hochsaison Fr. 15.– bis 20.–) bei einer Mindestmietdauer von 14 Tagen.

Wolfertswil SG, 769 m, von Flawil oder Degersheim aus erreichbar. Gemperli-Braun Familie. Wohnung mit 2–4 B, EH, Bad, Wohn- und weiteres Schlaf-Z. Garage-Benützung. Tägl. Mietpreis Fr. 3.50 pro Bett (Kinder Spezialpreis). Inbegriffen: Bett-, Küchen- und Toilettenwäsche, elektr. Strom. Waldreiche, sehr ruhige Gegend im Toggenburg.

Ascona TI, 208 m. Das Haus von Familie M. Canevascini-Lanz (Ferienhausverzeichnis Seite 165) ist wegen Verkauf nicht mehr mietbar.

Carona TI, 630 m, ob Lugano. Schwarzenbach-Nudèr Th. O. u. A., Casa Schwarzenbach, Carona Tel. 091 - 8 78 49, Winteradresse: Schützengasse 24, Zürich 1, Tel. 051 - 27 48 24. Im Casa Schwarzenbach: 3 Z im 1. Stock mit langem Balkon. 2 Z mit fl. k. u. w. Wa, 6 B, EH, Bad, Kühlschrank. Preise Fr. 4.50–6.– pro Person/Tag, inkl. Wäsche, Strom, je nach Saison, Anzahl Personen und Mietdauer. Für Reinigung am Ferienende Fr. 10–20. Im Ferienhaus Casa Tribolati: 4 gr., 1 kl. Z, bis 10 B, EH, fl. k. u. w. Wa, Kühlschrank; im 2. Stock: 3 Z, Bad mit Dousche, fl. k. u. w. Wa. Haus eignet sich für grössere Familien. Preise: Fr. 3.50–5.50 je nach Saison, Anzahl Personen und Mietdauer. Strom extra, jedoch Wäsche inbegriffen. Für Reinigung am Ferienende: Fr. 10–25. Fussweg ½ Std. nach Melide. Personen-Seilbahn Melide–Carona im Bau. Badestrand in Melide.

Glion VD, 689 m. Reiser-Aeberli, Au Repos, en Cretax. Wohnung mit 2–3 Z, 3–4 B (ohne Bettwäsche), EH (ohne Küchenwäsche), Zh oder Eh, k. u. w. Wa, Bad, Garten, Terrasse, Sitzplatz im Freien. Mietpreis pro Tag für Erwachsene: Fr. 3.50, für Kinder Fr. 2.50.

Leukerbad VS, 1411 m. Loretan-Hürzeler Hans, Familie, Chalet Sonnegg, Tel. 027 - 5 41 66. Neues Chalet an freistehender Lage. 1. Wohnung: Wohnstube, 2 Z, 4–6 B, EH, Bad; 2. Wohnung: Wohnstube, 1 Z mit 2–3 B, EH, Bad.

Ferienhäuser in Italien:

Forio d'Ischia (Neapel), eine halbe Stunde vom Ort und vom Meer entfernt. Di Lustro Gaetano. Haus mit 6 Z, 10 B (inkl. Bettwäsche), HH und Gasrechaud, PL, Wa in K (aus Zisterne). Mietpreis pro Person/Tag: 600 Lire, pro Kind/Tag: 480 Lire. Herrliche Aussicht aufs Meer. Schwimmgelegenheit. Ausgangspunkt für Wanderungen und Spaziergänge.

Zoagli, 4 km von Rapallo. Hr. Wild (Schweizer) vermietet 12 Ferienhäuser nahe am Meer. Eigener, felsiger Badeplatz, zum Teil auch kiesiger Strand. Nicht billig, aber für das Gebotene sehr preiswert. Man kann selber kochen oder die Hauptmahlzeiten in der «Taverna», dem eigenen Speiserestaurant, einnehmen. Für Schweizer passend ab Anfang September. Im Juli und August doppelte Preise. Kosten pro Woche für 3 Personen zirka 31500 Lire (Gas, Wasser, elektr. Strom, Steuern usw. inbegriffen). Nähere Auskunft über diesen «paradiesischen Ferienort» erteilt Vorsteher J. Wirth, Schloss Köniz bei Bern.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Die Arbeitswoche für das Volkstheater

wird *vom 4.–10. Oktober 1959 in Spiez* durchgeführt und ist vorwiegend dem *historischen Stück* gewidmet. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen das neue fünfaktige Drama «*Maria Elisabeth*», aus der Zeit des Bauernkrieges, von Fritz Ringgenberg und das Täuferstück «Barbara» von Heinz Künzi. Durch praktische Regieversuche an ausgewählten Szenen, sowie durch sprachliche und mimische Übungen (Balladen – Stegreifspiel) werden die Grundlagen der Regieführung erarbeitet. Daneben wird auch dem technischen Bühnenapparat die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet. Dem erfahrenen Kursleiter stehen dafür bewährte Fachleute zur Seite: Remo Zimmermann (Herstellen von Kulissen), Ernst Niederer (Schminkdemonstration) und Max Reinbold (Kostümierung). Der Dichter Fritz Ringgenberg wird über seine Theatererlebnisse plaudern. Den Höhepunkt werden aber zweifellos die beiden öffentlichen *Aufführungen von «Maria Elisabeth»* in der *Schlosskirche Spiez*, Sonntag, den 4. und Donnerstag, den 8. Oktober, durch eine Spielgruppe unter der Regie von Rudolf Joho, bilden. Wer nicht die Möglichkeit hat, am Kurs teilzunehmen, wird sich wenigstens dieses Erlebnis nicht entgehen lassen.

Kurskosten: a) Fr. 100.–, b) Fr. 80.– für Mitglieder der GSVT, der Trachtenvereinigung, der Jungen Kirche, des Zentralverbandes Schweiz. Dramat. Vereine; c) Fr. 50.– für Studierende.

In diesen Preisen ist die volle Pension im Hotel Krone inbegriffen. Wird nur das Mittagessen im Hotel eingenommen, betragen die Kosten: a) Fr. 50.–, b) Fr. 40.–, c) Fr. 25.–.

Anmeldungen nimmt entgegen der Leiter der Abteilung Volkstheater der Schweiz. Theaterschule, *Rudolf Joho*, Könizstrasse 38, Bern (Telephon 031 - 5 37 96), der auch jede weitere Auskunft erteilt.

Gesellschaft für das Schweizerische Volkstheater. Sektion Bernbiet

Der Arbeitsausschuss für Naturkunde *des Lehrervereins Bern-Stadt* möchte der Lehrerschaft Anregungen vermitteln für Exkursionen im Naturkundeunterricht. Nach den bisherigen guten Erfahrungen mit Führungen im Naturhistorischen Museum wurde die gleiche freie Form für Zusammenkünfte im Botanischen Garten angewandt. Daneben wurde versucht, in einem geschlossenen Kurs über Bienen abzuklären, ob bei den Kolleginnen und Kollegen ein Bedürfnis nach solchen Weiterbildungsgelegenheiten vorhanden ist. Über die beiden Anlässe orientieren die nachfolgenden Berichte. Der Präsident des Arbeitsausschusses, Dr. H. Morgenthaler, Dalmaziquai 49, Bern, ist für weitere Anregungen dankbar.

Führungen im Botanischen Garten

veranstaltet durch den Lehrerverein der Stadt Bern

Wir alle kennen den schönen Botanischen Garten in Bern, aber für manchen von uns ist es oft schwer, sich in der Mannigfaltigkeit der hier wachsenden Pflanzen zurechtzufinden und das Spezielle der Arten zu erkennen. In den vier Führungen galt es nicht, einen Rundgang durch den gesamten Garten zu machen und einen Gesamtüberblick zu erhalten, sondern jeder der Referenten behandelte eingehend ein kleines Sachgebiet. Das gab den Teilnehmern Gelegenheit, Einblick sowohl in die Systematik, als auch in die Pflege und Züchtung einzelner Arten zu gewinnen. Gerade hier konnten wir manches vernehmen und sehen, was in den Vorlesungen während des Studiums nicht gezeigt werden konnte, oder wofür damals die Zeit gefehlt hatte. Es ist nur zu bedauern, dass die Teilnehmerzahl an diesen Führungen nicht grösser war, da sie ein sehr nützlicher Beitrag zu der immer wieder geforderten Weiterbildung des Lehrers sind. Meines Erachtens wäre es begrüssenswert, wenn auch im nächsten Jahr eine Fortzetzung dieser Anlässe stattfände; und schon jetzt möchte ich die Kolleginnen und Kollegen zu reger Teilnahme ermuntern.

Es sei an dieser Stelle den Referenten, den Herren Prof. Dr. Rytz, Prof. Dr. Welten, Hegg, Erne und Maeder, der beste Dank ausgesprochen für ihre vielseitigen und interessanten Ausführungen. *F. M.*

Bei den Bienen zu Gast

Ein gutes Dutzend Kolleginnen und Kollegen, unter ihnen erfreulich viele Seminaristen, liessen sich im Juni in vier Kursnachmittagen in die Geheimnisse des Bienenlebens einführen. Der Präsident des Naturkunde-Ausschusses, Herr Dr. Morgenthaler, tat einen feinen Griff, als er für die Leitung des Kurses Herrn Dr. Hans Joss, Lehrer am Seminar Marzili, gewinnen konnte. Ein erster Nachmittag galt Fragen der optischen Orientierung. Eine Fülle von Beobachtungen im blühenden Schulgarten, am Farbendressurbrett und am Beobachtungsstock warfen Probleme auf, die brennend interessierten. Am zweiten Nachmittag – wieder bei gutem Flugwetter – bot der Kurs Gelegenheit, in praktischen Versuchen, die vor allem in der Einfachheit der Mittel frappierten, das Farbensehen, die Duftdressurfähigkeit, die Nektarmenge pro Sammelflug oder das «Höseln» zu demonstrieren. Herr Dr. Joss geizte nicht mit methodischen Anregungen und Erfahrungen aus seinem Arbeitsunterricht mit Seminaristinnen. Im Biologiezimmer erweiterte ein glänzender Bienenfilm die Kenntnisse, und unter dem Mikroskop gab der Bienenkörper weitere Geheimnisse preis. Am vierten Nachmittag schlossen sich die Steinchen zum Mosaik: Kollege Neuenschwander liess uns drei Stunden im prachtvollen Bienenhaus in Kehrsatz im Flug verstreichen. Das Jahr der Bienen, geschildert vom erfahrenen Züchter, demonstriert am summenden Flugbrett und im duftenden Bienenhäuschen, würde selbst den ewigen Spötter, den blasiertesten Stadtmenschen aufhorchen, ja staunen lassen. Königinnenzucht und Drohnenschlacht, Arbeitsteilung und Wabenbau, Bienenfeinde, Weisellosigkeit und Reizfütterung, so lauteten einige der Stichworte, die Herr Neuenschwander und Herr Dr. Joss uns geläufig machten. Fragen aus dem Kreis der Kursteilnehmer schwirrten fast eben so dicht durch den Raum wie die Bienen des gestörten Volkes. Was wogen da die paar Bienenstiche, die übrigens denkbar ungerecht verteilt wurden?! Bei Bienenvater Studer schleuderten wir zu guter Letzt «selbergewonnene» Honigwaben, diskutierten bei kühlem Holundertee und tauchten den Löffel immer wieder in die verschiedenen Honigbüchsen zur fachmännischen Prüfung.

Der Dank der Kursteilnehmer ertönte unisono und gipfelte im dringenden Wunsch nach weitern derartigen Anlässen.

HP. Büchel

Ryfflihof Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagstee

VERSCHIEDENES

Das Signet für die HYSPA 1961 Bern

Die HYSPA, die Ausstellung über Gesundheitspflege, Turnen und Sport im 20. Jahrhundert, die vom 18. Mai bis 17. Juli 1961 in Bern durchgeführt wird, hat ihr offizielles Signet erhalten. Es stammt vom Graphiker Hans Neuburg aus Zürich und symbolisiert das ewig Rotierende, weckt die Vorstellung der alles Leben erhaltenden Sonne und ist Ausdruck der Gesundheit und Lebensfreude, welche die Hyspa ihren Besuchern näher bringen möchte.

Die Ausstellung, für die die Vorarbeiten bereits tüchtig vorangeschritten sind, befasst sich mit den Problemen des

Menschen unserer Zeit, der in der Hetze des Alltags nach vermehrter sinnvoller Gesundheitspflege, sportlicher Betätigung und Freizeitgestaltung verlangt. Sie zeigt Mittel und Wege, wie auch den Kranken, Behinderten und Verunfallten wirksamer geholfen werden kann. Die Ausstellung wird zudem darstellen, wie die wissenschaftliche Forschung Lösungen fand, um Gesundheit und Lebenskraft allen Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen. Die HYSPA 1961 Bern will keine Messe, sondern eine Ausstellung im Dienste eines gesunden Volkes sein.

Hauswirtschaftliches Bildungswesen im Berner Oberland

Die Oberländische Volkswirtschaftskammer in Interlaken führt auch im kommenden Winter im Berner Oberland hauswirtschaftliche Wanderkurse durch, in welchen Frauen und Töchtern die Möglichkeit geboten wird, sich auf allen Gebieten der Hauswirtschaft weiterzubilden. Die Themen sind den heutigen Bedürfnissen angepasst, und es können nebst Kochkursen Veranstaltungen über neuzeitliche Ernährung, Krankenernährung-Diätkochen, Obstgerichte, Süss-Speisen, Backen, Milch- und Käsespeisen, häusliche Krankenpflege, Wäsche und Waschmethoden, Bodenpflege, Bügeln, Kleider-, Leder- und Schuhpflege abgehalten werden. Ferner sind wiederum Näh- und Flickkurse, Bubenhosen-, Tricot- und Weissnähkurse vorgesehen. Die Veranstaltungen tragen viel zum Wohle der Familien bei. Anmeldungen können durch Frauenvereine oder Ortsbehörden bis spätestens Donnerstag, den 10. September 1959, eingereicht werden.

NEUE BÜCHER

Alfred Haase, **Englisches Arbeitswörterbuch.** Der aktive englische Wortschatz in Wertigkeitsstufen und Sachgruppen. (Bestell-Nr. 6630). Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. DM 920.

Prof. Dr. Robert L. Parker, **Mineralienkunde.** Ein Leitfaden für den Sammler. Ott Verlag, Thun/München. Fr. 21.–.

Adolf Portmann, **Einführung in die vergleichende Morphologie der Wirbeltiere.** Zweite überarbeitete und erweiterte Auflage. Mit 268 Abbildungen. Benno Schwabe & Co, Basel. Fr. 32.–.

Rita Vasyk, **Das Kind in der Zweikinderfamilie.** Hans Huber, Bern. Fr.13.–.

Hans Zbinden, **Der bedrohte Mensch.** Zur seelischen und sozialen Situation unserer Zeit. A. Francke AG, Bern. Fr. 16.50.

Fischer-Bücher

* Bd. 276. **Zeichen der Zeit.** Ein deutsches Lesebuch. Bd. 3 1832–1880. * Bd. 243. **Zeichen der Zeit.** Ein deutsches Lesebuch. Bd. 4. Verwandlung der Wirklichkeit. Beide herausgegeben von *Walter Killy*. * Bd. 264. **Die Zerstörung der deutschen Politik.** Dokumente 1871–1933. Herausgegeben und kommentiert von *Harry Gross*. Bd. 275. *Paul Schallück*, **Engelbert Reineke.** Roman. Jeder Bd. DM 2.20. Grossbände (*) DM 3.30. Verlag H. Fischer, Frankfurt a. M.

Gute Schriften

Nr. 206. Bern. *Leo N. Tolstoi*, **Die drei Greise** und andere kleine Erzählungen.

Die vorliegende Auswahl aus den Volkserzählungen zeigt Tolstoi in einem andern Licht als dem seiner grossen Romane. Dort überwiegen die düstern, krassen Farben, erbarmungslos lässt er seine Gestalten schuldig werden und dem unausweichlichen Verderben zutreiben. In diesen kleinen Geschichten aber neigt er sich heiter plaudernd zum Volke hinab und zeigt ihm das Liebenswerte im Menschen. Sein Iwan ist wohl einfältig, aber grossmütig und gut auf fröhliche, unbeschwerte Art, nicht in der bigotten Strenge, die dem grossen Moralisten sonst wohl anhaftet. Und die drei Teufelchen haben ihre liebe Not, dem Grossteufel genug Menschenmaterial zuzuführen, weil die kindliche Arglosigkeit dieses frommen Toren ihre ausgeklügelten Höllenspekulationen zunichte werden lässt.

Tiefer lebendiger Glaube strömt durch die Erzählung von den drei Greisen, die Gott dienen wollten. Und gar die wunderbar kindliche Art, wie der Schuster Awdjeitsch dazu kommt, mitten in seinem ärmlichen Alltag Christus zu beherbergen, ist hinreissend in ihrer Schlichtheit. Alle diese im Dorfton erzählten Geschichten, so anspruchslos sie sich auch geben mögen, weisen die Pranke des Löwen auf, enthalten unverwechselbare Tolstoi-Gestalten, keine Typen und Klischeefiguren. *(Aus der Einleitung von Susy Langhans)*

Das Bändchen dürfte sich als Klassenlektüre für obere Sekundarschulenklassen, ja wohl schon für gut vorbereitete obere Primarschulklassen ausgezeichnet eignen. Ob unsere heutige, dem Technischen, Realistischen zugewandte Jugend für den kindlichen Schuster Awdjeitsch noch Verständnis hat? Ich glaube es! *

Nr. 207. Basel. *Achim von Arnim*, **Der tolle Invalide auf dem Fort Ratonneau.** *Friedrich Gerstäcker*, **Germelshausen.** Brosch. je Fr. 1.–, geb. je Fr. 2.–.

Man wird hier den gleichen Vorbehalt machen müssen wie beim Tolstoi-Bändchen. Legt unsere Jugend die beiden Erzählungen, weil für sie zu antiquiert, mit einem ablehnenden Lächeln beiseite? Vielleicht aber spürt sie doch, dass die Novelle von Achim von Arnim ein hochaktuelles Thema anschlägt: ein gefährliches Instrument, das mit einem Schlage eine ganze Stadt vernichten könnte, in der Hand eines Besessenen!

Der Novelle «Germelshausen» liegt der Stoff der bekannten Sage von der versunkenen Ortschaft zugrunde. *

Rowohlts Klassiker

der Literatur und Wissenschaft

Bd. 54. *Platon*, **Nomoi.** Bd. 6. Sämtliche Werke. DM 1.90.

Rowohlts Monographien

in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten

Bd. 28. **Sören Kierkegaard,** dargestellt von *Peter P. Rode*. Bd. 29. **Richard Wagner,** dargestellt von *Hans Mayer*. Je DM 2.20.

Rowohlts deutsche Enzyklopädie

Bd. 86. *Ludwig Marcuse*, **Amerikanisches Philosophieren.** Pragmatisten, Polytheisten, Tragiker. Bd. 58. *Hans Barth*, **Masse und Mythos.** Die ideologische Krise an der Wende des 20 Jahrhunderts. Bd. 89. *Hans Jantzen*, **Ottonische Kunst.** Bd. 90. *Albert Camus*, **Der Mythos von Sisyphos.** Ein Versuch über das Absurde. Je DM 1.90.

ro-ro-ro-Taschenbücher

Bd. 305. *Pierre Boulle*, **Die Kehrseite der Medaille.** Roman Bd. 307. *Colette*, **Claudine in Paris.** Roman. Bd. 309/10. *Aldous Huxley*, **Geblendet in Gaza.** Roman. Bd. 311. *Samuel Beckett*. **Murphy.** Roman. Bd. 312. *Nora Waln*, **Süsse Frucht, bittere Frucht – China.** Bd. 313/14. *Jask Reinoldos*, **Versuchung in Bangkok.** Bd. 318. *Gábor von Vaszary*, **Adieu mon Amour.** Bd. 328. *Ernest Hemingway*, **Der alte Mann und das Meer.** Je DM 1.90. Doppelbände DM 3.30. Alle Verlag Rowohlt, Hamburg.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

Histoire de Lili

Lili habitait chez ses parents, que je n'ai jamais connus. Je n'ai appris son histoire que par ses grands-parents et par la maîtresse de la classe qu'elle fréquentait, lorsqu'elle habitait encore chez ses parents.

La mère, paraît-il, n'a jamais aimé cette fillette première-née. Pourquoi ? Je l'ignore. La grand-mère paternelle de Lili m'a raconté que cette jeune fille avait forcé son fils à l'épouser en lui déclarant qu'elle était enceinte, ce qui était faux. Donc un bien mauvais départ pour le jeune ménage. Est-ce pour cela que la jeune maman n'a pas trouvé la joie naturelle qu'éprouve chaque mère envers son enfant premier-né ? Lili eut une petite sœur qui, elle, tout de suite fut adoptée par la mère, et reçut toute son affection, tandis que Lili fut de plus en plus rejetée. Heureusement que la petite trouvait chez son père un certain refuge affectif. Tout de même: à l'entrée en classe, Lili, qui était restée très petite et fluette, se montra indisciplinée, récalcitrante, agressive, grossière envers tous ses camarades, et incapable de suivre la marche de la classe. Elle fut mise en classe spéciale, où elle montra la même attitude, renforcée par la suite, du fait que son père, qui lui offrait une certaine sécurité, dut faire une cure de plusieurs mois à la montagne. Pendant ce temps la fillette montra de plus en plus tous les signes de névrose d'abandon. Sa conduite à l'école devint de plus en plus intolérable. La maîtresse avisa le service psycho-psychiatrique, qui décida d'enlever l'enfant à sa mère et de la mettre ou en internat ou dans une famille nourricière, mais de préférence dans un home spécialisé.

C'est alors que les grands-parents intervinrent et offrirent de prendre Lili chez eux, plutôt que de la laisser placer chez des étrangers ou dans un home. Et c'est ainsi qu'en janvier 1958 la fillette, âgée de neuf ans et demi, entra dans ma classe, petite chatte sauvage, toutes griffes dehors, prête à sauter au visage du premier venu. Pas moyen de l'asseoir à côté d'une camarade de classe.

Or, il est toujours difficile d'intégrer une nouvelle élève dans une classe après Nouvel-An. Chez nous l'année scolaire commençant au mois d'avril, en hiver la classe constitue un tout bien compact et très fermé vers le «dehors», donc ayant aussi beaucoup de peine à assimiler un nouveau venu, tandis qu'en été, et même encore en automne, quand la classe ne forme pas encore un bloc aussi solide et aussi étanche, l'assimilation des nouveaux venus se fait beaucoup plus facilement. Ici, ce fut une catastrophe, car Lili était incapable de n'importe quel contact affectif, sinon négatif, et la classe la rejeta d'emblée, ou plutôt, du fait de sa conduite «hystérique», se mit simplement à l'ignorer.

Au point de vue scolaire: elle calculait avec peine jusqu'à vingt. Grandes difficultés pour la lecture qui était encore à peine syllabique. Elle avait tout juste saisi le mécanisme de la lecture, mais se rebiffait devant chaque mot de plus de deux syllabes. Elle constituait dans ma classe un degré à elle seule, ce qui n'était pas non plus propice à une intégration rapide. Forcément elle était toujours à part! Que je sois obligée de m'occuper d'elle toute seule semblait lui plaire énormément. Elle montrait une certaine bonne volonté de travail. Mais dès que je la quittais et que je demandais qu'elle travaillât seule pendant que je m'occupais des autres enfants, ce n'était que récriminations, pleurs et cris. Elle jetait tout par terre, cahiers, ardoises, crayons. Pendant quelques semaines je me donnai la peine de la consoler, de lui expliquer qu'elle savait très bien faire ses petits devoirs toute seule, etc. Comme ces scènes journalières, ou presque, continuaient, je lui dis une fois: «Voilà, tu sais très bien faire ces calculs, tes pleurs et tes cris sont simplement une mise en scène, tu peux aller dans la classe attenante (vide), là tu feras ton théâtre pour les chaises. Ici, nous avons à travailler et nous n'avons pas le temps de nous laisser déranger.» Cela arriva deux fois, et le théâtre fut fini. Lili maugréait encore toujours quand elle devait travailler seule pour faire ses calculs, mais elle les faisait... et même en temps utile. Quand ceci fut bien établi, je commençai à l'encourager à écrire par cœur une phrase ou un petit poème appris la veille. La réaction fut immédiate: «Si vous me faites écrire par cœur je ferai de nouveau du théâtre!» – «Très bien, dans ce cas, tu iras toute seule dans la classe attenante, et tu y feras tout le théâtre qu'il te plaira!». Nous eûmes de nombreux démêlés de ce genre, mais Lili commençait tout de même à travailler plus régulièrement.

Toutefois son attitude envers ses camarades n'avait pas changé. A la garderie où elle allait après l'école c'était encore pire, et vraiment je craignais que la petite fût à tout jamais incapable de liens affectifs. Les grands-parents, très bien intentionnés, mais pas toujours très judicieux, avaient aussi une peine inouïe avec Lili, qui ne se montrait sensible qu'à une seule chose: la menace de la remettre chez sa mère! Dans les leçons de rythmique, données par une rythmicienne Jaques-Dalcroze, Lili se montrait toujours en petite chatte sauvage. Habituellement j'assiste à ces leçons, mais pendant l'hiver j'avais en classe un petit paralysé, avec lequel j'étais contente de pouvoir travailler seule et paisiblement pendant que les autres enfants étaient dans la salle de gymnastique. Lili en était-elle jalouse ? Elle s'arrangea plusieurs fois de manière à être renvoyée par la maîtresse de rythmique. Mais quand elle dut constater que je ne m'occupais pas d'elle quand elle arrivait auprès de nous, et que même je la renvoyais s'excuser auprès de la maîtresse de rythmique, elle abandonna son stratagème et commença, non pas encore à collaborer, mais au moins à ne plus jouer au petit démon perturbateur!

Malgré certains progrès, et malgré des progrès certains, il me semblait que l'enfant avait besoin d'une aide supplémentaire pour avancer plus rapidement dans la voie de la guérison. Je repris donc contact avec le centre psycho-psychiatrique, en exposant mon point de vue. La psychologue qui s'était occupée de l'enfant fit d'abord des objections. Elle pensait que la petite était dans de bonnes mains, autant chez ses grands-parents que chez moi. Toutefois au cours d'une conversation prolongée il fut établi que l'enfant, abandonnée par sa mère, était maintenant chez ses grands-parents «enfant unique», et n'était pas capable de «digérer» par ses propres forces ce grand changement. Et ensuite, à l'école elle devait de

nouveau partager sa maîtresse avec quatorze autres enfants. Donc, si maintenant, à la maison, elle est l'unique centre d'intérêt de ses grands-parents, à l'école elle n'en était que le quinzième! Pour Lili c'était absolument au-dessus de ses forces morales et mentales de trouver par elle-même un équilibre dans toutes ces situations différentes. Il fallait lui procurer un «lien ou un lieu de transition», par exemple dans un petit groupe thérapeutique. Lili manifestait aussi encore toujours un désir absolu de rester «petite», donc de profiter de la situation privilégiée de sa petite sœur.

Il fut convenu qu'on mettrait Lili dans un petit groupe thérapeutique d'environ six enfants, dès le début de la nouvelle année scolaire.

Mais je tombai malade, et les grands-parents refusèrent catégoriquement d'envoyer Lili dans le groupe.

A l'école Lili avait recommencé ses petites mises en scène presque journalières, et ses camarades continuaient à l'ignorer.

Dès mon retour j'allai trouver les grands-parents de Lili. C'est alors que la grand-mère me raconta quelques traits significatifs de sa belle-fille. Ainsi celle-ci avait déjà vendu le lit de Lili dans l'espoir que les grands-parents la garderaient définitivement. D'autre part la grand-mère convint que son fils, le père de Lili, avait aussi présenté des difficultés d'éducation dans son enfance. Enfin, au bout de deux heures «d'écoute» de ma part, les grands-parents se déclarèrent d'accord d'envoyer la petite dans le groupe thérapeutique, puisque cela ne coûtait rien! (Ils ont une auto pour les promenades dominicales!) De leur côté ils avaient encore toujours beaucoup de peine avec Lili et ne voyaient que de maigres progrès dans sa conduite.

Dans le groupe Lili montra les mêmes symptômes qu'à l'école. Par tous les moyens elle cherchait à accaparer l'attention de Mlle H. pour elle seule. Si celle-ci la laissait quelques instants à elle-même, elle en profitait pour détériorer le matériel. Elle cherchait querelle à ses camarades, elle se roulait par terre en criant, parce qu'on ne s'occupait pas assez d'elle. Très souvent elle marchait à croupetons pour démontrer qu'elle était petite, une toute petite fille. Pourtant peu à peu un certain désir d'entrer dans la communauté se fit sentir. Lili commença à tricher dans certains jeux, pour ne pas être éliminée! Cette tendance se manifestait aussi à l'école dans les jeux rythmiques et à la leçon de gymnastique. A tous les jeux éliminatoires, Lili voulait rester dans le groupe, et même si possible, rester la «gagnante»; si cela n'allait pas par son adresse, eh bien cela irait en trichant! Et elle trichait si habilement, que ses camarades ne s'en apercevaient que rarement, heureusement. Mlle H. et moi pensions qu'il fallait pour le moment lui laisser la satisfaction du succès, et que plus tard, on pourrait agir sur la tricherie si celle-ci ne disparaissait pas d'elle-même. (Ce qui a été le cas beaucoup plus tard.) (A suivre)

Ein gutes Bild finden Sie
in der GALERIE Ammann
Einrahmungen und Vergoldungen
Bogenschützenstr. 1, Bern Tel. 9 09 00

Rubrique de la langue

XX

Moustiquaire. – *Moustiquaire* est du féminin, et beaucoup doivent s'y tromper, puisque Adolphe-V. Thomas le relève dans son *Dictionnaire des Difficultés de la Langue française*, un ouvrage que tout instituteur se devrait d'avoir à sa disposition.

Poussette, pousse-pousse et **voiture d'enfant.** – La *voiture d'enfant* ne fait pas partie, il est vrai, du mobilier d'une maison ou d'un logement. Comme je ne sais sous quel chapitre placer ce mot, vous me pardonnerez cette entorse au plan systématique que je m'étais tracé. D'ailleurs, je n'ai pas grand-chose à dire au sujet de ce terme, sinon qu'on en fait assez rarement usage chez nous. On préfère parler de *poussette*. Ce qui est peut-être défendable, puisque ce mot peut, à l'occasion, désigner une petite *voiture d'enfant* surbaissée, du modèle même de celles qu'on voit en Suisse. On parle aussi, chez nous – selon le genre de la voiture –, de *pousse-pousse*, ce mot qui fait plus penser aux Indes qu'aux nourrissons. Mais enfin, puisque certains dictionnaires relèvent aussi cette acception...

«Fourre» et taie. – Passons maintenant au mobilier de la chambre à coucher, ou, plus précisément, au meuble essentiel de cette pièce, soit le lit.

On parle fréquemment chez nous de «*fourre*» d'oreiller. Il faut chercher l'origine de ce mot dans l'ancien français *fuerre*, forme primitive du mot *fourreau*. *Fourreau* ne s'est dit, et ne se dit encore, que d'un étui allongé: on parle du *fourreau* d'une épée, d'un sabre, d'une baïonnette ou d'un parapluie. Le mot «*enfourrage*», usité aussi chez nous, n'est pas français lui non plus.

Pour désigner la pièce de linge cousue en forme de sac qui sert d'enveloppe à un oreiller, on fait usage du mot *taie*. Passé du grec *thêkê* (boîte, caisse, coffre) au latin *theca*, ce mot se retrouve en ancien français sous la forme assez fréquente de *toie*. En latin populaire, *theca* a servi à désigner diverses sortes d'enveloppes, d'où, en français, le sens qu'on lui connaît d'enveloppe de toile qui recouvre un oreiller. On dira donc *la* taie *d'un oreiller*; *laver*, *repasser des* taies.

Duvet et **édredon.** – L'islandais désignait d'*aedar-dun* le duvet produit par l'oiseau *aedar*, dit *eider* en français. Le mot passa à l'allemand et au danois sous les formes respectives d'*Eiderdun* et d'*edder-duun*. Le français en fit le mot *édredon* au début du XVIIIe siècle.

Désignant premièrement le duvet fourni par l'*eider*, le mot *édredon* s'en vint à désigner l'objet même pour la fabrication duquel il était fait usage de ce duvet de grande qualité qui l'emporte sur tous les autres. Aujourd'hui, cet oiseau du grand Nord se fait rare et peu d'*édredons* sont encore remplis de son duvet. On n'en continue pas moins à parler d'*édredon*, comme on parle encore de baleines de parapluie ou de corset, alors même qu'on n'utilise plus de fragments de fanons pour leur fabrication. On dira donc mieux *édredon*, plutôt que *duvet*, ce dernier mot n'étant d'ailleurs pas véritablement condamnable, bien que fort peu usité.

Bassine et **bouillotte.** – Autrefois, durant la saison froide, on *bassinait* les lits avec un *bassin* de métal rempli de braise, appelé *bassinoire*. Cet ustensile – en forme de

bassin, d'où son nom – était ajusté au bout d'un long manche et muni d'un couvercle percé de trous. Il est remplacé aujourd'hui par un récipient long et cylindrique que l'on rempli d'eau *bouillante*, c'est la *bouillotte*. Il en est de cylindriques, comme je viens de le dire, il en est d'autres aussi, souples et en caoutchouc. N'ayant pas la forme d'un *bassin*, ce ne peut être des *bassines*, telles qu'on les dénomme chez nous. La *bassine* est un ustensile circulaire – et en forme de *bassin* précisément – que l'on utilise pour les usages domestiques: *une* bassine *à laver la vaisselle*, par exemple.

Avant que je ne passe au vocabulaire se rapportant aux ustensiles de cuisine, je profite de l'espace qui me reste ici pour déplorer que mes *rubriques de la langue* n'aient trouvé aucun écho jusqu'à présent. Oh! qu'on n'aille pas s'imaginer que je m'attendais à me voir adresser des éloges pour la campagne d'assainissement du langage que je mène ici même. J'étais du moins en droit d'espérer recevoir des protestations lancées par les fervents défenseurs de notre parler régional; je m'attendais aussi à des rectifications ou à des précisions de la part de mes savants lecteurs; j'aurais voulu me voir citer d'autres exemples d'emploi impropres de termes, de locutions vicieuses, autant d'exemples qu'eussent pu me fournir les instituteurs soucieux du beau langage. En un mot, j'espérais pouvoir établir dans mes rubriques une sorte de débat entre ceux qui me lisent et votre serviteur. Je me serais fait un plaisir de faire connaître vos avis en les discutant dans les colonnes de ce journal. Et ceci pour le bien de notre langue, qui est aussi bien celle des Racine, des Molière que celle des Verhaeren, des Ramuz et des Louis Hémon. Et qu'on ne s'y trompe pas, notre langue est à défendre en tout pays où elle est parlée: ici je condamne *omelette* pris au sens de *crêpe*, *buffet* pris au sens d'*armoire*; à Paris, je clouerais au pilori des mots comme *avatar* signifiant *mésaventure*, ou *naguère* signifiant *jadis*, *autrefois*.

Ce manque de réaction de la part de ceux qui me lisent ne me fait pourtant pas conclure à un désintéressement de leur part pour tout ce qui touche aux questions de langage. La preuve qu'il ne s'agit pas de cela m'en fut fournie. Non, j'y vois plutôt une sorte d'hésitation, d'indécision à prendre la plume, ce qui est fort regrettable.

Certes, je n'ai pas encore tari tous les sujets qui alimentent mes *rubriques*. N'en suis-je pas qu'aux noms, alors qu'il me reste encore à traiter de diverses autres parties du discours et des locutions vicieuses ? Je n'attends donc point qu'on me fournisse de quoi remplir mes *rubriques de la langue*. Néanmoins, il serait plus profitable que ces *rubriques* fassent connaître des avis divers, plutôt que de n'émettre que mes conclusions, qui, malgré les étymologies, les explications et les exemples donnés à l'appui, n'ont tout de même pas force de loi. Je vous le demande, me trouve-t-on trop pédant, trop intransigeant; pense-t-on que je fasse une part trop grande au français tel qu'il est parlé à Paris ou en France; m'accuse-t-on de vouloir tuer un parler régional que d'aucuns peuvent trouver savoureux, voire plus expressif ? Vos critiques, vos approbations seules me le diront... pour autant qu'il m'en parviennent. *Marcel Volroy*

A L'ETRANGER

Suède. *Contre la semaine de cinq jours.* Les écoliers suédois se sont prononcés à une très forte majorité contre la semaine de cinq jours d'école. Une consultation populaire des écoliers, organisée par une société de radiodiffusion en collaboration avec les autorités scolaires – sur le modèle d'une votation populaire – a donné, avec une participation au scrutin de 86%, les résultats suivants: 237 159 écoliers ont voté pour le maintien du système actuel, tandis que 82 843 se sont prononcés pour la semaine de cinq jours d'école par semaine.

Cette consultation populaire des élèves des écoles publiques a été suivie avec le plus grand intérêt par le corps enseignant. Les autorités scolaires avaient pris une attitude absolument neutre, tout en exposant, dans une brochure, le pour et le contre de la semaine de cinq jours. Les écoliers se trouvèrent en présence de l'alternative suivante: ou bien six jours de classe comme jusqu'à présent, avec les vacances habituelles, et les devoirs à domicile dans le cadre traditionnel, ou bien le samedi libre, 20 jours de vacances de moins, une plus longue durée des cinq jours d'école et davantage de devoirs à domicile.

Les écoliers organisèrent eux-mêmes la campagne pour ou contre la semaine de cinq jours; l'élève Hans Leijonhuvud, de Stockholm, âgé de 18 ans, dirigea la propagande pour l'introduction de l'innovation, tandis que le jeune Lars Sllegard, de Malmö, âgé de 17 ans, était à la tête des «conservateurs», c'est-à-dire des écoliers qui entendaient maintenir le statu quo.

Les résultats enregistrés dans les 6000 écoles suédoises serviront de base de discussion aux autorités compétentes, sans toutefois les lier dans leur décision.

DIVERS

Soirée de Stella Jurensis

Le soir du 4 juillet, les Stelliens s'étaient donné rendez-vous au Château du Domont, cadre merveilleux s'il en est. Ils désiraient ardemment se retremper, avec leurs compagnes, dans une saine atmosphère d'amitié stellienne.

Leur attente ne fut pas déçue, bien au contraire. Grâce à la parfaite organisation placée sous l'égide de M. Bernard Wilhelm, talentueux meneur de jeu, la soirée fut d'une réussite rare.

L'on eut d'abord le privilège de déguster le jambon en croûte, mets délicieux, et pour la majorité des convives, absolument nouveau. Le souper aux chandelles eut le don de provoquer une atmosphère empreinte de gaîté et d'enjouement.

Un orchestre de onze musiciens – pas moins! – donna, en fin de repas, un concert fort apprécié.

Puis ce fut le bal, entrecoupé de jeux, selon un dosage savamment mis au point par notre ami Jeep. Il y eut de la musique pour tous les goûts, puisque la soirée réunissait des Stelliens de tout âge. La polonaise conduisit tout le monde à la belle étoile où Fox chanta la «Messe de Minuit», et où vibrèrent une fois de plus «Tiola!» et «Vivat Stella!».

L'assistance eut même le privilège de participer ensuite au baptême de trois nouveaux Stelliens; la cérémonie se déroula dans la plus grande simplicité.

Bref, chacun se plut à relever combien cette soirée avait atteint son but. Elle fut d'une belle tenue, elle fut gaie, elle fut digne.

Quel plaisir avons-nous eu à retrouver tous nos amis! Ainsi se sont resserrés les liens qui nous unissaient déjà. Merci tout spécialement à Bernard Wilhelm et à ses amis delémontains.

Puisse cette soirée inaugurer une nouvelle tradition! A la prochaine!

Vivat Stella! *Le praeses*

Für die gute Sonnenbrille zu FRAU SPEK OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

BIBLIOGRAPHIE

Dr *Paul Tournier*, **Vraie ou fausse Culpabilité.** Un volume broché de 235 pages. Collection *L'homme et ses problèmes*. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 8,85.

On connaît les ouvrages du Dr Tournier, leur objectivité, leur haute portée morale, la lumière qu'ils apportent à tant de nos soucis et le moins que l'on puisse dire de celui-ci, le dernier en date, c'est qu'il n'est pas inférieur aux précédents.

La culpabilité est un problème religieux qui intéresse les théologiens, un problème social qui intéresse les sociologues, un problème psychologique qui intéresse les psychologues. Dans la première partie de son livre, l'auteur mesure l'étendue de la culpabilité humaine; dans la seconde, il signale le danger qu'il y a à en discuter objectivement, de prétendre discerner qui est coupable, qui ne l'est pas, car le grand drame du mal ne se trouve-t-il pas dans le fait qu'on ne peut le localiser, qu'il se glisse jusque dans les vertus? La fin du volume met en évidence le Christ accueillant avec la parole de l'absolution ceux que le monde méprise, parlant au contraire avec sévérité aux satisfaits qui refoulent leurs remords.

Il n'y a pas de vie sans conflit; pas de conflit sans culpabilité, nous rappelle à juste titre le Dr Tournier. L'arriviste lui-même n'est pas exempt de ce sentiment: Son besoin d'expliquer sa conduite, de déprécier autrui, d'accréditer auprès d'autrui aussi bien que de lui-même une version corrigée des éléments en sont la preuve. Combien de nos propos, prononcés souvent avec beaucoup d'habileté ou de discrétion, n'ont-ils d'autres fins que de nous justifier des reproches qu'on pourrait nous faire? Ceux qui affectent un air effronté ne sont pas exempts de cette peur d'être jugés, car ils pratiquent une stratégie de diversion. Par leurs excentricités, ils s'attirent des critiques qui ne les touchent pas, puisqu'ils les suscitent délibérément, tandis qu'ils se préservent de la sorte de celles qu'ils redoutent le plus.

Les hommes, d'autre part, se culpabilisent mutuellement et constamment du seul fait qu'ils vivent en commun, en famille, en société, qu'ils se comparent les uns aux autres et opposent leurs tempéraments divers. Et un sens de solidarité humaine inséré dans l'âme de chacun nous porte à nous sentir coupables des fautes de nos proches. D'ailleurs si nous tentions d'oublier nous-même ce sentiment, le monde saurait bien nous le rappeler.

A moins qu'il n'ait été sollicité, un conseil lui-même renferme une critique voilée. Parce que les reproches remplissent l'humanité, chacun se sent constamment accusé ou menacé de l'être. Nul n'est indifférent à ces coups. Ceux qui blâment le plus sont ceux qui ne créent rien. Mais ils constituent une muraille puissante contre laquelle nous pouvons nous faire très mal. On a moins peur des francs contradicteurs qui nous stimuleront que de ceux qui se moqueront, nous mépriseront, nous qualifieront de stupides ou de névrosés.

La vraie culpabilité est donc souvent tout autre que celle que le jugement des hommes fait peser sur nous sans cesse. Mais nous devenons plus indépendants à leur égard à mesure que nous nous rapprochons de Dieu. En le rencontrant, nous trouvons une sévérité bien plus grande envers soi-même et une libération du scrupule maladif. D'un souci légiste qui consiste à établir ce qui est permis ou défendu en principe, l'accent se déplace sur des motifs intimes qui nous portent à telle ou telle action. C'est ce que nous démontre le Dr Tournier avec tout son talent. *L. P.*

Roland Stähli, Roger Châtelain, **Promotions civiques Tramelan.** Un volume cartonné, 16×21,5 cm., de 64 pages. Dessins de Laurent Boillat. Imprimerie du Progrès, Tramelan. Fr. 6,50.

A l'occasion des promotions civiques qu'elle a instituées cette année pour la première fois, la commune de Tramelan a publié par l'entremise de l'Imprimerie du Progrès une plaquette cartonnée et reliée, d'une belle venue, intitulée «Promotions civiques Tramelan».

Cett plaquette d'une soixantaine de pages, toutes frémissantes de vie, est due pour la partie historique à l'archiviste Roger Châtelain, à Roland Stähli, instituteur, pour le texte et le choix d'écrits d'auteurs ou de citoyens suisses, et à Laurent Boillat, instituteur, pour les dessins. De claires photos de M. Spitznagel et Ivan Châtelain montrent des vues, des paysages de Tramelan, le portrait et la maison natale de Virgile Rossel, etc.

Ce livret contient aussi le pacte du 1er août 1291 et la «Déclaration universelle des droits de l'homme». *M. R.*

XXIe Conférence internationale de l'instruction publique 1958. Paris, Unesco; Genève, Bureau international d'éducation, publication n° 195, 1958. 184 p. Fr. 5,–.

Les représentants de soixante-et-onze Etats qui ont participé à la XXIe Conférence internationale de l'instruction publique ont voté à l'unanimité deux recommandations adressées aux ministres de l'instruction publique, l'une sur l'élaboration et la promulgation des programmes de l'enseignement primaire (23 articles) et l'autre sur les possibilités d'accès à l'éducation dans les zones rurales (47 articles). Outre le texte complet de ces recommandations, ce volume contient le compte rendu des discussions qui ont précédé le vote, discussions qui reflètent la pluralité d'opinions qui se manifestent dans une assemblée groupant les autorités supérieures des ministères de l'instruction publique et des spécialistes des différents pays. Il contient aussi le texte des discussions auxquelles a donné lieu la présentation des rapports des ministères de l'instruction publique sur le mouvement éducatif en 1957–1958.

Elaboration et promulgation des programmes de l'enseignement primaire. Etude comparée. Paris, Unesco; Genève, Bureau international d'éducation, publication n° 193, 1958. 203 p., tabl. Fr. 8,–.

Parmi les multiples aspects que présente le problème des programmes de l'enseignement, celui des modalités de l'élaboration et de la promulgation des plans d'études primaires a retenu l'attention du Bureau international d'éducation, qui y a consacré une enquête. Celui-ci avait déjà, au cours des années précédentes, étudié sous le même angle le problème de l'enseignement des diverses disciplines, prises séparément. Soixante-treize pays ont répondu aux questions qui leur ont été posées, permettant de réunir ainsi les données reproduites dans la présente étude et d'en dresser un tableau comparatif. La place réservée aux différentes disciplines dans le programme primaire a donné lieu à une étude spéciale de nature statistique, dont voici un résumé: place réservée, en moyenne, à l'étude de la langue, 33,16%; aux mathématiques, 15,98%; aux sciences naturelles et physiques, 10,69%; à l'éducation morale et aux sciences sociales, 8,72%; aux activités pratiques, 10,33% et aux sciences sociales, 8,72%; aux activités pratiques, 10,33%; à l'éducation esthétique, 7,15%; à l'éducation physique, 6,36%; à la religion, 5,14%; aux autres activités, 2,47%.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

Lehrerfortbildungskurs im Schloss Münchenwiler

vom 28. September bis 3. Oktober 1959

Jesus von Nazareth,

sein Bild in der Forschung, im Glauben, im Unterricht

Die Anmeldefrist wird bis auf weiteres verlängert. Anmeldungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern.

ENGLISCHKURSE

für Fortgeschrittene und Anfänger getrennt.

Beginn ab 22. September 1959.

Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1960.

Einmal pro Woche; 18–20 oder 20–22 Uhr.

Bern: Dienstag (zwei Klassen)
Zürich: Montag oder Freitag (vier Klassen)
Zürich: Samstag 14–16 Uhr (eine Klasse)
Winterthur: Donnerstag (zwei Klassen)
Basel: Mittwoch (zwei Klassen)

Neu-Aufnahmen jedes Jahr nur einmal!

An jedem Kursabend zwischen 18 und 22 Uhr in jeder Klasse: Grammatik, Lesestücke, schriftl. Übungen nach Prof. Treyer und mündl. Übungen für die Alltagskonversation, damit auch alle Anfänger bald und richtig Englisch reden können.

Kursgeld für 8 Monate (70 Stunden) total **70 Fr.**, zahlbar am 4. Kursabend. **Lehrbuch 5 Fr.**

Zweck: Alle müssen im Mai 1960 Englisch verstehen und richtig reden und schreiben können.

Auf Wunsch gebe ich **Referenzen** und **Beweise** dafür.

Sofortige **schriftliche Anmeldungen** direkt an mich.

John Honegger, Sprachlehrer, **Chur** (GR).

Obligatorisch: Name, Beruf, Wohnort, nächstes Telephon und Arbeitsplatz, sowie gewünschten Kursort angeben.

Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid **durch Brief** bis spätestens 12. September 1959, sofern Aufnahme möglich.

DENZ Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern

In der Volière:

Jetzt Webervögel in Pracht

Kurse

für Handel, Verwaltung, Verkehr (PTT, SBB), Arztgehilfinnen, Sekretariat und Hotel beginnen am

20. Oktober

Handels- und Verkehrsschule
BERN

Telephon (031) 3 54 49

Schwanengasse 11

Erstklassiges Vertrauensinstitut
Gegründet 1907

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 3 14 75

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

Uhren jeder Art,
grösste Auswahl
am Platze

Bälliz 36

Violinen
65.– 72.– 80.– 105.–
Etuis, Bogen, Rep.

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675

Unsere Inserenten verhelfen Ihnen gerne zu guten Einkäufen

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach, Telephon 031 - 67 96 25 – *Rédaction pour la partie française:* Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85 – *Annoncen-Régie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 031 - 2 2 91 – *Druck:* Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon 031 - 2 22 56

AZ Bern 1